

### Der kleine Müller.

Es war einmal in einem Thale eine Mühle, die lag nicht an einem Fluß und auch nicht an einem lustigen Bach, sondern die mußte ihr Wasser in einem Teiche sammeln, und das trug ihm nur ein Bächlein zu und manchmal ein lustiger Regen. So kam es, daß der Mühlteich fast das ganze Jahr über wenig Wasser hatte, und so mußte es denn auch kommen, daß die Mühle still stand und der Besitzer durch das Mahlen selbst nicht viel erübrigen konnte. Daher hatte Mühle, Haus und Scheune, die da beisammen standen, den Namen „Dürrhoß“ erhalten.

Eines Abends stand der Müller vor dem leeren Mehlkasten und hörte und sah mit betrübter Seele, wie langsam die Räder klapperten und das Mehl durch den Beutel stäubte, als eine Stimme hinter ihm sagte: „Mut, nur Mut! Verzagen thut nimmer gut. Wenn Ihr mich als Euren Knappen annehmen wollt, so sollt Ihr mit mir zufrieden sein und mein Lohn soll Euch auch nicht drücken.“

Der überraschte Müller wendete sich schnell herum und sah vor sich ein zwei Fuß hohes Männlein, angethan mit einem breitkrämpigen Hut und weißgrauen Höslein und Jacke. Aus dem rothbäckigen Gesicht bligten ein Paar pfißige Augen, seine Füße waren nackt. „Du wirst mir auch aus meinem Leid helfen können, Du Zwerg,“ sagte der Müller, „Du hilffst nur meinen Kindern, mir die noch übrigen Haare vom Kopf fressen.“ — „So versuch's doch nur einmal mit mir,“ erwiderte das Männlein, „und was die Kost betrifft, so will ich Euch nicht zur Last fallen. Beim ersten Hahnruf entferne ich mich und komme erst wieder, wenn der Tag mit der Nacht streitet.“ Ein solcher Antrag deuchte dem Müller doch annehmbar, er dachte: hilff's nichts, so schadet's nichts, willigte ein, und das Männlein ging behend gleich an die Arbeit.

Es ergriff einen Sack Getreide, als wenn er ein Flaumkissen wäre, eilte damit die Mahlstreppe hinauf und schüttete es in den Trichter. Da